

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Mittwochs außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 3170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren: Beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Breiten- und Berammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 150.

Mittwoch, den 1. Juli 1903.

14. Jahrgang

Wahrheit und Dichtung.

Kaiserreden und Kaiserreisen.
Aus der „Zukunft“ von Maximilian Harden.

Breslau. Fürstenzimmer des Hauptbahnhofes. Sechzehn Arbeiter im Bratenrock. Sie kamen, um dem Deutschen Kaiser zu danken, und ihr Sprecher hat seine Rede gut gelernt. Er bringt, im Namen der Kameraden, „ehrfurchtvolles Dank“ und „untertänigste Huldigung“; „Alles empfundenen Dank für das in der Essener Rede den deutschen Arbeitern geschenkte Vertrauen“; das Gelöbnis „unentwegter Treue“ und die Bitte: „Gott möge Eure Majestät segnen und schützen immerdar!“

Fromme Christen also und zuverlässige Monarchisten. In Essen hatte der Kaiser gesagt, ein im „Vorwärts“ über angeblich homosexuelle Neigungen Krupps veröffentlichter Artikel sei „eine Tat, so niederträchtig und gemein, daß sie Aller Herzen erbeben gemacht und jedem Patrioten die Schamröte auf die Wangen treiben mußte über die unserm ganzen Volke angetane Schmach.“ Für die „Schandtat“ hatte er die ganze sozialdemokratische Partei verantwortlich gemacht, deren Anhänger nicht mehr würdig seien, sich Deutsche zu nennen, und den Arbeitern zugerufen: „Wer nicht das Tischstuch zwischen sich und diesen Leuten zerfächelt, legt moralisch gewissermaßen die Mitschuld (an einem Mord) auf sein Haupt.“

Diese Worte waren vor ein paar Tagen gesprochen: und schon nahen schlechte Männer aus der Werkstatt und dankten dem Kaiser. Der war „von freudiger Befriedigung erfüllt“, weil „die Arbeiter Breslaus sich entschlossen haben, zu ihrem König und Landesvater zu kommen“, und sprach zu den frommen Christen und zuverlässigen Monarchisten: „Jahre lang habt Ihr und Eure Brüder Euch durch Agitatoren der Sozialisten in dem Wahn erhalten lassen, daß wenn Ihr nicht dieser Partei angehörtet oder Euch zu ihr bekennet, Ihr für nichts geachtet und nicht in der Lage sein würdet, Euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung Eurer Lage. Das ist eine grobe Lüge, ein schwerer Irrtum. Statt Euch objektiv zu vertreten, versuchten die Agitatoren Euch aufzuheben gegen Eure Arbeitgeber gegen die anderen Stände, gegen Thron und Altar, und haben Euch zugleich auf das Rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet, um ihre Macht zu stärken. Und wozu wurde diese Macht gebraucht? Nicht zur Förderung Eures Wohles, sondern um Haß zu säen zwischen den Klassen und zur Ausstreuerung feiger Verleumdungen, denen nichts heilig geblieben ist und die sich schließlich an dem Gehirnen

vergriffen, was wir hienieden besitzen: an der deutschen Mannesehre! Mit solchen Menschen könnt und dürft Ihr als ehrliebende Männer nicht mehr zu tun haben, nicht mehr von ihnen Euch leiten lassen!“

Ein grauer Dezemberstag. Der Bahnhof war mit grünen Gewinden, Fahnen und Treibhauspflanzen gepußt. Als der Kaiser abgereist war, hörten wir Einiges über die Genesis der „erhebenden Kundgebung.“ Acht Breslauer Fabrikanten, die für die Wahrung eines berechtigten Klasseninteresses die Konjunktur günstig wähten, hatten ihre Arbeiter gefragt, ob sie Einwände gegen den Plan hätten, dem Kaiser, der auf einer Jagdreise durch Schlesiens Hauptstadt kam, eine Deputation auf den Bahnhof zu schicken. Der Winter war hart, der Betrieb in den Tagen arger Industrie-Not überall eingeschränkt; nur ein kleiner Teil der Befragten weigerte seine Zustimmung.

Unter den älteren, auskömmlich bezahlten Arbeitern gibt es noch immer ja auch einzelne, die der Weltanschauung der Schulze, Dünker, Hirsch nicht entwachsen; und diesmal war der Sprecher wenigstens nicht, wie einst bei den westfälischen Bergarbeitern und später bei den Tegernseer Theaterspielern, ein Sozialdemokrat, sondern ein brav freisinniger Federhändler. Im Feiertagskleid führte er seine fünfzehn Mann ins Fürstenzimmer. Und der Kaiser war glücklich, weil „die Arbeiter Breslaus sich entschlossen haben, zu ihrem König und Landesvater zu kommen.“

Hundert Zeitungen stärkten ihn in diesem Glauben. Hundert Ausschritte wurden ihm vorgelegt und er las, nun müsse Alles sich, Alles wenden. Längst habe die Sozialdemokratie ihren Höhepunkt überschritten; von dem tödlichen Kaiserreich werde sie sich nie wieder erholen. Aus allen Industriebezirken kamen Dankbesuchen und Jubelrufe an Wilhelm den Zweiten. Das Volk huldigte ihm, das ganze, vom drückenden Nachtschweigen befreite, dankbare Volk.

Was tats, daß die rote Kotte der waterlandslofen Gezellen laut knirschte und ihre besten Männer im Reichstag gegen die Scheltreden protestieren ließ. Damit war nur bewiesen, daß der Hieb gefessen hatte. Herrlich, daß gerade noch vor dem Beginn des Wahlkampfes aus solchem Munde das erlösende Wort gesprochen war! . . .

Da fiel plötzlich ein Reif in die Frühlingsträume. Ueber die Umstände, die Krupps Ende herbeigeführt oder doch beschleunigt hatten, wurde allerlei bekannt. Man erfuhr, daß der Kanonendonner an hohen Stellen schlimmen Wandels beschuldigt und hinreichend verdächtig gefunden worden war, ehe ein sozialdemokratisches Blatt über den Capresenklatsch eine Sterbensfäule veröffentlicht hatte. Das gegen den

„Vorwärts“ eingeleitete Strafverfahren wurde eingestellt und der Artikel, der, nach des Kaisers Urteil, „Aller Herzen erbeben gemacht und jedem Patrioten die Schamröte auf die Wangen treiben mußte über die unserm ganzen Volke angetane Schmach“, konnte auf allen Straßen wieder verkauft werden.

Das gab eine Ueberraschung. Doch die Patrioten fasten sich schnell. Ein formaler Fehler im Strafantrag, nichts weiter; die Sozialdemokratie bleibt dennoch gerichtet und Ihr werdet vor dem Johannistag sehen, daß sie im Volk den Boden verloren hat. „Im Volk.“ Wie das Volk denkt, was es sinnt und trachtet, hatte der Dezember mit seinen erhebenden Kundgebungen ja deutlich gelehrt. „Im Volk werden die Reden des Kaisers nicht mißverstanden“: also sprach im Reichstag der Kanzler, Oberst Graf Bernhart von Bülow.

Sechs Monate gingen. Ein neuer Reichstag wurde gewählt. Keine Fahnen heute, kein Straßenpuß. In Breslau stimmte eine ungeheure Mehrheit für die Sozialdemokraten. In Essen wurden achtzehntausend, im Essener Revier fünfzigtausend Stimmen mehr als bei der vorigen Wahl für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben, — für den Vertreter der Partei, von der Wilhelm der Zweite gesagt hatte: „Mit solchen Menschen könnt und dürft Ihr als ehrliebende Männer nichts mehr zu tun haben, nicht mehr von ihnen Euch leiten lassen.“ Als die Zettel gezählt, die Riesenziffern verkündet waren, scharte sich unter nächtigem Himmel zu dichten Haufen. Sieg! In Berlin, Hamourg, Dresden, Bremen, Kiel, Lübeck, in allen Industriestädten, in Nord und Süd: überall Sieg. Fünfzig Mandate gleich in der Hauptwahl erstritten. Vierundfünfzig. Achtundfünfzig. Und in hundertzwanzig Kreisen sind unsere Genossen in die Stichwahl gekommen. „Wir sind der Staat, wir hämmern jung . . .“ „Es wächst auf Erder Brot genug . . .“ „Wir wandeln fort die Bahn, die uns geführt Lassaile.“ Dann gehts in Gruppen heimwärts; und der von der Sensation des Abends erhöpste Bürger hört ein Gesumm, hört Worte und Töne des Arbeiterliedes:

Es stand meine Wiege in niedrigem Haus,
Die Sorgen, die gingen drin ein und drin aus.
Und weil meinem Herzen der Hochmut blieb fern,
Dum bin ich auch immer beim Volke so gern.
Und gut die Sorge auch mal darü die Schiben:
Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben.

Politische Uebersicht.

Eine gepfeiferte Antwort erhält Eugen Richter für seine begeisterten Wahlsymmen von der „Bresl. Morgen-

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

301
Ein bagerer, mittelgroßer Mann, etwas vorgebeugt, mit überaus gutmütigen Gesicht und freundlichen, blauen Augen. Er nickte mich heran, ich aber tat nur einige Schritte und kam dann auf die Kniee und hob die Büchse empör. „Ach, nicht bloß deshalb, weil es die Sitte verlangt, sondern auch, weil es mir mein Herz gebot! Aller Jammer, den ich bisher still getragen, war in mir lebendig geworden, und so gewaltig ich dagegen kämpfte, ich konnte meinen Frieden nicht wehren . . .“
„Und er?“ rief Anissa.
„Er trat auf mich zu, war ganz bestürzt, als er mich weinend sah, nahm mir die Büchse aus der Hand und gab sie dem Prinzen; dann sprach er baltig einige deutsche Worte zu mir: „Er sagt, daß Du aufstehen und nicht weinen sollst!“ rammte mir der Hauptmann zu. „Ich aber blieb auf den Knieen, nicht um ihn zu ruhren, sondern weil es mir so in die Seele war. „Denn!“ rief ich. „Erbatne Dich meiner!“ Er war offenbar in größter Verlegenheit; dann griff er rasch in die Tasche, zog einen Dukaten hervor und wollte ihn mir in die Hand drücken. „Ich will kein Geschenk“, sagte ich. „Ich will mein Recht!“ Er trat der alte Franzos dazwischen, flüsterte dem Kaiser einige Worte zu und legte dem Hauptmann, ich möge aufstehen, der Kaiser werde die Sache gewissermaßen prüfen. Ich gehorchte und raffte mich empör, aber dann sah ich den Hauptmann: „Sage ihnen, daß ich es nicht eher glaube, bis es der Kaiser selbst verurteilt!“ — „Das kann ich nicht“, flüsterte er angstvoll, „es wäre eine Verleumdung für den Prinzen.“
„Ich aber wehrte mich es noch einmal, laut und fest, gegen den Kaiser hin gewandt. Der Prinz fragte, was ich noch wünschte, der Hauptmann überlegte es, und darauf nickte der Kaiser, aber er ließ mich nicht auf, als wäre es ein Wälzger Stein. Er hat es gewiß nicht böse gemeint, er ist ja herabgefallen und hat seine Filze zerkratzt, aber wie ich mich beugen las, laut ich nicht sagen, noch heute ist es in meinem Ohr und ich werde es nie vergessen!“
Was ich sagte, war mir nicht vom Herzen abgerufen, aber er schrie mich an. Er trat auf mich zu, beugte sich vorwärts und sah mich an und sagte: „Hörst Du nicht, was er sagt? Er hat dich nicht böse gemeint, er ist ja herabgefallen und hat seine Filze zerkratzt, aber wie ich mich beugen las, laut ich nicht sagen, noch heute ist es in meinem Ohr und ich werde es nie vergessen!“
Was ich sagte, war mir nicht vom Herzen abgerufen, aber er schrie mich an. Er trat auf mich zu, beugte sich vorwärts und sah mich an und sagte: „Hörst Du nicht, was er sagt? Er hat dich nicht böse gemeint, er ist ja herabgefallen und hat seine Filze zerkratzt, aber wie ich mich beugen las, laut ich nicht sagen, noch heute ist es in meinem Ohr und ich werde es nie vergessen!“
Was ich sagte, war mir nicht vom Herzen abgerufen, aber er schrie mich an. Er trat auf mich zu, beugte sich vorwärts und sah mich an und sagte: „Hörst Du nicht, was er sagt? Er hat dich nicht böse gemeint, er ist ja herabgefallen und hat seine Filze zerkratzt, aber wie ich mich beugen las, laut ich nicht sagen, noch heute ist es in meinem Ohr und ich werde es nie vergessen!“

etwas ins Ohr geflüstert hätte. Da ließ er ab, lächelte mich noch einmal recht herzlich an und bot mir wieder den Dukaten, „nicht als milde Gabe“, ließ er mich durch den Hauptmann sagen, „sondern zur Erinnerung“. Da nahm ich das Goldstück — hier ist es, es liegt sein Bild darauf geprägt.
Er holte die Münze aus dem Säckel hervor. Alle beguteten sie neugierig und gaben ihre Ansicht über die Züge des Kaisers ab. „Es ist ein freundliches, gutmütiges Gesicht“, darin stimmten alle überein. Dann aber fragten sie: „Und nun tratest Du die Heimreise an?“
„Nein noch nicht!“ erwiderte Taras stolz. „Der Zweck meiner Reise war erfüllt, aber die Ruhe nicht von meinem Herzen genommen. Nun wollte ich den Beschid erwarten. In meinem Gefühle fand, daß ich um eine neue Berechnung der Zeiten bitte, und die konnte ja der Kaiser sofort anordnen. Vergeblich rief mir Herr Droza ab: „Es kann Monate dauern, wozu Geld vergebend?“ Ich aber blieb bei meinem Entschlusse und ließ den wackeren Herrn so lange an, bis er endlich auch meine Bitte erfüllte, eine Woche nach der Audienz in der Kanzlei des Kaisers anzufragen, ob bereits eine Entscheidung getroffen sei. Die Antwort lautete frohlockend: mein Gesuch war noch gar nicht eingetragten!“ Da muß der Herr Dank erbringen! Ich schickte ich in meiner Verzweiflung und suchte mit großer Mühe den Hauptmann auf — er heißt Eugen Stanzgul und ist aus Koffow, der Weiler von meinem Heimatdorf — damit er mich wieder zum Bringen führe. „Das könnte er keinesfalls“, sagte er. „Nun ist aber zudem der Herr Czernberg gestorben auf seine Güter nach Stiermark gereist und kommt erst nach Monaten wieder.“
Nun erkannte auch ich, daß weiteres Harren nutzlos, schmin mein Umde, ließ mir von meinem treuen Franzosel zum letzten Male meine Stiefeln putzen und ging zum Herrn Droza, Abschied zu nehmen und, wenn er mir verzeihen, ein Darlehen anzunehmen, denn meine Darlehen: betrug noch zehn Gulden. „Das soll Deine geringste Sorge sein“, sagte er und schickte mir ohne Zehen hundert Gulden auf den Tisch, als wäre ich sein Bruder. „Ich hoffe auf die nächste Entscheidung!“ versicherte er. „Aber wenn ich Dir noch etwas kleine Geiligkeiten erweisen und Dich verpflichten, so verpflichte mir zum Danke nur eines: trinke Dich nicht, wenn sie nachher leidet!“ Das aber konnte ich ihm leider nicht verpflichten. Wütig bin ich nach Wien gegangen, gebrochen leide ich noch!“
Er verstaunte und blühte traurig vor sich hin.
„Das begreife ich nicht“, rief der Pope, „wenn es Dir doch der Herr Kaiser versprochen hat?“
„Taras erob sich. „Warst Du in Wien?“ fragte er den Pope. „Da warst nur, was meine Ohren gehört, aber weißt Du auch, was mich nach Wien gebracht?“ Doch — es ist ja, wozu gegen Wäcker nach!“
„Nacht! Nacht! Freunde! Kommt! Weh! Gute Nacht!“

VIII
Die Tage vergingen, der Winter kam; still lagte sich Taras wieder ein in das enge, einödnige Dorfleben. Trotz der Fürsorge, welche Simeon seiner Wirtschaft erwies, wuchs er doch rastlos schaffen, um alles wieder in die frühere wirtschaftliche Ordnung zu bringen. Und das war gut für ihn. Wenn er im Hofe angestrengt mit den Rindern arbeitete, fleißiger und rastloser als jeder von ihnen, dann ließ sich auch zuweilen jener Warm, der ihm im Hinein bohrte, zu wählen ab. Aber auch aus anderen Gründen war es gut, daß er sich wenig um die Außenwelt kümmerte, er hätte von dem Verkehr mit den Nachbarn geringe Freude gehabt.
Seitdem die Leute wußten, daß auch seine Wiener Reise vergeblich gewesen, war die Bestimmung gegen ihn aufs höchste gestiegen. Außer dem Pope zählte er nur noch zwei Freunde unter den Hausvätern des Dorfes, seine einzigen Genossen im Hause: Simeon und Alex. Die anderen standen ihm feindselig gegenüber oder empfanden nur etwa spöttisches Mitleid mit dem entsetzten Dorfknig. Von seiner Wiederwahl war nun keine Rede mehr. Als Simeon zu Allerheiligen die Würde niederlegte, freilich nur, um sein Versprechen einzulösen, und in der bestimmten Hoffnung, abermals gewählt zu werden, da geschah das Unerwartete, daß nur wenige Stimmen auf ihn fielen, die meisten auf Jergens Larento.
Es war dies ein stiller, beschränkter, wenig begüterter Mann, der nie auf solche Ehre hätte rechnen dürfen, wenn nicht die launische Götterin seinen jüngeren Bruder Konstantin zu der schwindelnden Höhe des Reichthums emporgetragen hätte. Seit Menschen-gedenken war jeder Sohn des Dorfes aus des Kaisers Herr zu eben als Gemeiner zurückgekehrt; bloß die älteren Geister wußten sich auf einen zu besinnen, der es zum „Gezeiten“ gebracht; das Schicksal selbst schien den Gelden von Julowez nur eine bescheidenen militärischen Karriere vorbestimmt zu haben. Und nun hatte Konstantin Larento als Corporal beim als wäntlicher Herr, rat mit zwei weißen Knöpfen auf dem fräpferen Kragen! — Das ganze Dorf hatte sich in ihm geendet, beugte sich seinem Worte, und legte die aus-schweifendsten Hoffnungen für seine Zukunft. Er hat in noch zwei Jahre zu dienen, während sie und klüften ihm schwindelnd nach, „am Ende wird er zur Heilwacht!“
Der junge Geld wußte diese Stimmung wohl auszunutzen; er versicherte es wirklich, daß er den großartigen Erfolg wäntlich spr seinen ganzen Beziehungen zur Reichthümerin des Dorfes, Konstantin verbande; in seinen Worten, in seinem Auftreten er als einer der besten Männer des Dorfes.

Schritten und einen Charakter der Gewalttätigkeit und Mißhandlung angenommen hätten.

Die Gemeindevahlen in Serbien dürften mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der Ausschall der Wahlen und der voraus sichtlich im September stattfindenden Stabschinnwahlen wird nach der gegenwärtigen Lage wahrscheinlich eine mächtige Erstarkung der Extremradikale herbeiführen. Die Sozialdemokraten, die zwar nicht besonders zahlreich, aber nicht ohne Bedeutung sind, beschloßen, die Extremradikale zu unterstützen. Der König äußerte, daß er auf die Wahlen absolut keinen Einfluß haben wolle; er werde die neue Regierung dem Wahlergebnisse entsprechend bilden lassen. Uebrigens harrten seiner bezüglich der Sanierung der inneren Zustände so große Aufgaben, daß er es für nötig erachtete, sich der Entwicklung der inneren Politik gegenüber neutral zu verhalten.

Partei-Angelegenheiten.

* Einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten im deutschen Reichstag zu beanspruchen — diese Forderung stellt auch Genosse Verstein in der Julinummer der „Sozialistischen Monatshefte“ auf, er ist sogar bereit, die unumgänglichen Repräsentationspflichten bei Hofe zuzufügen. Bekanntlich knüpfen die Mehrheitsparteien an die Wahl eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten die Bedingung, daß er die Verpflichtung übernimmt, sich beim Kaiser vorzustellen. Wir glauben nicht, daß sich Genosse Singer vor einem solchen Zusammen treffen fürchtet. Unsere radikalsten Führer, wie z. B. Dieblmecht, haben in Sachen dem Könige Treue geschworen, weil sie sonst ihr Mandat im Landtage nicht ausüben könnten. Wegen eines solchen Treueid ist die Vorstellung beim Kaiser garrnichts. Wenn sie in der Verfassung vorgehrieben wäre, würden wir uns an die „Zwangs fäden“ nicht lösen. Nach den Vorkommnissen bei der Volksberatung ist es allerdings sehr fraglich, ob ein sozialdemokratischer Vizepräsident gewählt wird, selbst wenn er die gewünschten Aufgaben erledigt. Jedenfalls ist es gut, daß Verstein die aktuelle Frage erörtern und zur Debatte stellt. Wir werden am Sonnabend den in Frage kommenden Artikel in seinen hauptsächlichsten Teilen ab drucken.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 1. Juli 1903.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die öffentliche Sitzung hatte einen feierlichen Anstrich. Der Herr Oberpräsident Fürst Hofscholte, der sich mit Recht auch in den Kreisen des Bürgertums großer Beliebtheit erfreute, verabschiedete sich von den städtischen Körperschaften. Er hielt eine Abschiedsrede, die sich durch ihren schlichten Ton auszeichnete und wurde dann vom Oberbürgermeister wie vom Stadtverordnetenvorsteher in warmen Worten gefeiert.

Dann gab es eine lange und ziemlich heftig geführte Theaterdebatte. Die Mehrheit schien nicht recht geneigt, dem Magistratsantrag, der Herrn Dr. Löwe eine jährliche Subvention von 30,000 Mk. gewähren will, anzunehmen. Die Redner der „Freien Vereinigung“, die Stadtverordneten Dr. Peucker und Singer, forderten sofortige strikte Ablehnung, während man von liberaler Seite eine Ausschussberatung vorschlug, die dann auch beschloßen wurde. Die Entscheidung ist damit bis in den Monat September verschoben. Die konservativ-merikalen Redner operierten gegen die Direktionsführung des Herrn Dr. Löwe besonders mit Urteilen der hiesigen freisinnigen Presse, deren Kunstkritiker bekanntlich gegen unseren gegenwärtigen Leiter des Stadttheaters seit Jahren schwere Vorwürfe erheben und insbesondere das Theatermonopol des Herrn Dr. Löwe bekämpfen. Dafür „bestrafte“ der Stadtverordnete Simon die Herren Kritiker mit dem Titel „Reporter“, was zu einer heftigen Kontroverse zwischen ihm und seinem Parteigänger Singer führte, der sich der also Herabgeleiteten eifrig annahm. Der Herr Oberbürgermeister mußte mit der kühnen Behauptung, daß es in Breslau gar kein Theatermonopol gebe, einige Ueberraschung zu erzielen.

Die lange Theaterdebatte machte es unmöglich, die Tagesordnung wenigstens in ihren wichtigsten Punkten aufzuarbeiten, die Herren Stadtväter werden daher noch einmal vor den parlamentarischen Ferien, und zwar am nächsten Montag, im Sitzungssaale Schweißtropfen vergießen müssen.

Der Vorsteher, Geh. Justizrat Dr. Freund, eröffnete die Sitzung um 4 1/2 Uhr. Nach Erledigung mehrerer kleiner Vorlagen erschien der bisherige Oberpräsident Fürst von Hofscholte, in Begleitung des Oberpräsidenten Dr. Michaelis, um seinen Dank für die Vereidigung des Ehrenbürgerrechts auszusprechen und zugleich Abschied von den städtischen Körperschaften zu nehmen. Der Vorsteher der Versammlung dankte dem Ehrenden für die Annahme der Ehrenbürgerchaft von Breslau, sowie für die eben von ihm geäußerten Worte und pries sein Wohlwollen für unsere Stadt, für ihre Aufgaben und auch für ihre Personen. Sein Kommen mit dem Oberpräsidenten stempelte das Ganze überdies zu einer Sitzung der Selbstverwaltung. Oberbürgermeister Dr. Vender dankte noch für die immer gleiche, liebeswürdige Art des Oberpräsidenten, die städtischen Behörden in ihrem Amte zu fördern. Man merkte es sehr wohl, ob man in achtungsvollem Wohlwollen gefördert werde oder ob einem seine in den Weg gelegt würden. Es sei im Stadtverordnetenratte nicht üblich, ein anderes Hoch auszubringen als auf den Landesherren — so könne Redner nur herzlich danken.

Theatersubvention Auf der Tagesordnung der ge heimten Sitzung steht ein Magistratsantrag, demzufolge dem Theaterdirektor Dr. Löwe für das Geschäftsjahr vom 1. August 1902 bis zum 1. August 1903 eine Subvention von 30,000 Mark bewilligt, und daß die Subvention für die folgenden Jahre in den Etat eingestellt werden soll. Ferner beantragt der Magistrat, das Rücktrittsrecht der beiden Kontrahenten, Magistrat und Theaterdirektor, dahin abzuändern, daß der Vertrag bis 1. Februar jedes Jahres darauf zu kündigen sei, daß der Vertrag alsdann am 31. Juli des vierten folgenden Kalenderjahres sein Ende erreicht. Die Beratung des Antrages soll jedoch nur dann unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen, wenn sich die Erörterung mit den persönlichen Verhältnissen des gegenwärtigen Leiters des Theaters beschäftigen sollte. Nach dem Referate des Stadtv. Dr. Tiege wird beschloßen, in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Der Referent empfiehlt Bewilligung an den Ausschuss VIII. Eine so wichtige Materie, in welche man nur auf Grund von genauen Zahlen, wie sie der Magistrat hier, genau einbringen könne, müsse erst im engeren Kreise und in größter Ruhe beraten werden. Stadtv. Dr. Peucker stellt sich auf den Standpunkt, daß man die Vorlage rundweg ablehnen müsse, da die Subvention in der Begründung des Magistrats, daß Direktor Dr. Löwe der geeignete Leiter des Theaters sei, nicht stichhaltig sei. Das bewiesen auch Artikel in der „Bresl. Morg.-Zeit.“ und in der „Bresl. Zeit.“, zwei Zeitungen, auf deren Standpunkt er in der „Freien Vereinigung“, Stadtv. Simon, welcher der Subvention an und für sich skeptisch gegenübersteht, ist für Bewilligung an

den Ausschuss, da eine so wichtige Vorlage im Interesse der Stadt, des Theaters und des Publikums nicht ohne eingehende Prüfung abgelehnt werden könne. Stadtv. Heilberg begt gleichfalls die verschiedenen Nebenreden gegen die Subvention, hält aber eine klare Ablehnung für unangebracht, besonders da gegen den Vertragparagrafen, betreffend die Kündigungsfrist, sehr viel einzuwenden sei. Es sei höchst gefährlich, das Kündigungsrecht auf 3/4 Jahr auszuüben. Diese Kündigungsfrist müsse unbedingt gekürzt werden. Deshalb trete er auch für eine sorgfältige Prüfung ein, zumal die Ablehnung der Subvention auch noch nach 3 Monaten zurecht komme. Stadtv. Dr. Schlegel stellt den Vorschlag, die beiden Artikelstreiter in der „Bresl. Morg.-Zeit.“ und „Bresl. Rig.“ Dr. Freund und Dr. Hamburger, als Sachverständige in die Theaterdeputation zu wählen. Er habe sich als Mitglied der Theaterdeputation von der Notwendigkeit der Subvention überzeugt. Man könne doch nicht verlangen, daß ein städtischer Väter sich verbiete. Stadtv. Dillendorff ist für Ueberweisung an den Ausschuss. Dort müsse auch genau geprüft werden, welchen Nutzen Dr. Löwe aus dem Betriebe der beiden anderen Theater erziele. Nur auf diese Weise werde man ein richtiges Bild gewinnen können, da man sich nicht auf den Standpunkt stellen dürfe, daß Dr. Löwe der Stadt gegenüber nur Kontrahent des Stadttheaters sei. Außerdem sei auch die Vertragsbestimmung betr. die Kündigungsfrist so wichtig, daß er, um eine kürzere Kündigungsfrist zu erzielen, vorschlagte, die Bewilligung der Subvention einzustellen könnte. Stadtv. Simon betont, daß Dr. Löwe die Geschäfte nicht mehr weiter führen könnte, wenn ihm die Subvention nicht bewilligt werde. Uebrigens gebe er auf die Zeitungsaufstellung nichts, die von wenig Wohlwollen gegenüber dem Theaterdirektor sprächen. Im Auslande, in England und Frankreich kämen direkt absprechende Kritiken über Theater wie bei uns überhaupt nicht vor. (Skeptische Rufe.) Das Breslauer Publikum sei sehr unzufrieden und verlasse sich nur auf die Kritik. Aber die Verschuldung dürfe sich doch in ihren Beschlüssen nicht von den Ansichten zweier Zeitungs-Reporter bestimmen lassen. Uebrigens habe sich Dr. Löwe ein großes Verdienst erworben, er habe es verstanden, die städtischen Behörden überhaupt erst für Theater-Subventionen zugänglich zu machen. (Heiterkeit.) Stadtv. Milch erklärt, daß man zwei Zeitungsartikel, die von einzelnen Menschen geschrieben seien, doch nicht der wohlüberlegten Begründung des gesamten Magistrats gegenüber in die Waagschale werfen dürfe, und plädiert für Ueberweisung an den Ausschuss. Stadtv. Singer tritt für die Ablehnung des Antrages ein, weil die Begründung des Magistrats nicht richtig sei. Nach seiner Berechnung bedürfte das Stadt-Theater eines jährlichen Zuschusses von nicht weniger als 200,000 Mk. Unter der Leitung des Dr. Löwe sei das Theater auch dreimal nicht besser geworden, und er begreife nicht, weshalb das Theater und Thalia-Theater Ueberschüsse abwerfe, das Stadt-Theater aber einen so hohen Zuschuß brauche. Wenn durch die Ablehnung der Subvention Dr. Löwe sich vielleicht gezwungen sehe, die Leitung des Stadt-Theaters niederzulegen, so wäre das ein Segen für die Stadt. Stadtv. Milch wendet sich gegen die Berechnung des Stadtv. Singer. Die ta-e Unterstützung des Theaters betrage nur 67,000 Mark. Darin dürfe man auch nicht vergessen, daß alles, was Dr. Löwe für das Theater erwirbt, in das Eigentum der Stadt übergehe. (Heiterkeit.) Wer die Theaterinsere in Breslau in früheren Jahren kenne, müsse dem jetzigen Leiter dankbar sein. Die hiesigen Theaterverhältnisse seien viel besser als an vielen anderen großen Bühnen. Stadtv. Singer empfiehlt als Mitglied der Theaterdeputation eine gründliche Prüfung der Vorlage und weist den Ausschuss, „Zeitungsaufstellung“ als unannehmlich zurück. Oberbürgermeister Dr. Vender erklärt, daß man auf die Artikel der Zeitungsreporter kein entscheidendes Gewicht legen könne. Er glaube auch nicht, daß der Ausschuss „Zeitungsaufstellung“ eine Herabsetzung bedeute, wenn er auch nicht wisse, wie die Herren sich sonst nennen. Man dürfe auch nicht vergessen, daß von unserem Theater alles verlangt werde, Oper, Ballet, Operetten, Schauspiel etc. Dazu gehöre eben Geld. Uebrigens bestehe auch in Breslau kein Theatermonopol. (Widerpruch.) Nach weiterer Diskussion wird ein Schlusssatz angenommen und dann die Vorlage dem Ausschuss überwiesen.

Aufhebung des Christmarktes. Der Magistrat hatte die sofortige Aufhebung des Christmarktes beantragt. Der Finanzausschuss war dem beizustimmen mit der Maßgabe, daß der Markt in diesem Jahre noch ein letztes Mal abgehalten werden solle. Stadtv. John war dagegen für die Beibehaltung des Christmarktes, dessen Auswüchse sich durch polizeiliche Maßnahmen wohl würden beseitigen lassen. Unsere Wochenmärkte würden in von solchen Auswüchsen auch frei erhalten. An dem Fortbestehen des Christmarktes seien viele kleine Gewerbetreibende beteiligt. Stadtv. Sckeye forderte die Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuss oder die Ablehnung des Magistratsantrages. Stadtv. Giesel führte gegen Herrn John an, die Wochenmärkte känden nur Vormittags statt, der unliebsame Verkehr auf dem Christmarkt aber falle gerade in die Abendstunden. Einige kleine Erntezinsen würden durch die Aufhebung des Marktes allerdings geschädigt. Aber es sei nur noch eine ganz kleine Zahl der Leute seien nur Kommissionshändler. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wurde beschloßen, den Markt dies Jahr noch bestehen zu lassen, dann aber aufzuheben.

Das Erledigung einer Reihe weiterer unwesentlicher Vorlagen schloß die Sitzung.

* Unser Siegesfest wird am Sonnabend, den 1. Juli, im großen Saale des Gewerkschaftshauses gefeiert werden. Für gute Unterhaltung ist durch ein reichhaltiges Programm gesorgt. Alle diejenigen Genossen, die im nun für uns so ehrenvoll beendeten Kampfe tapfer mitwirkten, sie werden gewiß die gute Gelegenheit benutzen, mit ihren Kampf- und Genossenschaftsgenossen ein paar fröhliche Stunden zu verleben.

* Lohnbewegung der Zimmerer. In Verfolg der öffentlichen Versammlung vom 22. April er. hielten die Zimmerer am Dienstag im Gewerkschaftshause abermals eine Versammlung ab, in welcher in der Hauptsache die dies-jährige Lohnbewegung auf der Tagesordnung stand. Kamerad Schmidt berichtete, daß die Mitgliederzahl der Zimmererorganisation 800 zwar noch nicht ganz erreicht habe, dies aber kein Grund sei, von der Forderung eines 50 Pfennig-Stundenlohnes abzusehen. Für die Breslauer Zimmerer-gesellen sei eine Erhöhung des Lohnes unbedingt erforderlich, schon in anbetracht der großen Arbeitslosigkeit. Für heute solle die Frage jedoch nur die sein, ob die Kameraden gewillt seien, die Forderung an die Arbeitgeberwelt in Gange zu stellen und eventuell derselben den nötigen Nachdruck zu geben. Darüber sollen die Kameraden sich aussprechen. Es entstand eine lange Debatte, an der sich viele Redner beteiligten. Alle vertraten die Meinung, daß die Forderung gestellt werden müsse. Zum Schluß wurde folgende Reso-lution einstimmig von der nach hunderten zählenden Ver-sammlung angenommen:

Die heut, den 30. Juni, tagende, gut besuchte Zimmerer-Versammlung beschloßt, an den Arbeitgeberbund im Baugewerbe die Forderung eines Stundenlohnes von 50 Pf. zu stellen und als Termin der Bewilligung den 15. Juli festzustellen. Der Vorstand wird beauftragt, diesbezüglich sich mit dem Vorstande des Arbeitgeberbundes in Verbindung zu setzen.

Platzman wurden gewerkschaftliche Angelegenheiten erörtert. * Der preussische Beamte darf seine Fachzeitschriften nicht lesen. Ein interessanter, vom Provinzial-Steuerdirektor zu Breslau erhobener Konflikt beschäftigte das Ober-Verwaltungsgericht. Infolge eines Ministerialerlasses hatte der Steuererrat Kühne in Breslau die amtliche Anweisung erhalten, die ihm untergebenen Beamten von

dem Lesen verschiedener Fachzeitschriften abzuhalten zu warnen. Darunter stand die Zeitschrift „Unschar“ auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens, welche vom Steuerinspektor a. D., Steuererrat Schneider herausgegeben wird. Bei dieser Warnung Steueruntergebenen soll nun Steuererrat Kühne nach einer Herrn Schneider gegebenen Mitteilung von der „Unschar“ des be-rückichtigten Steuerrats Schneider gesprochen haben, während er bei den anderen verpönten Zeitschriften nur deren Titel nannte. Herr Schneider fühlte sich beleidigt und stellte Einspruch. Der Provinzial-Steuerdirektor erhob jedoch den Konflikt zu Gunsten Kühnes und verlangte die Einstellung des Strafverfahrens, weil sich Kühne im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehalten habe; der Konflikt „berichtigt“ sei nur mit Bezug auf die Zeitschrift gebraucht worden. Herr Schneider machte dagegen geltend, er redigierte die Zeitschrift schon seit 20 Jahren und habe niemals eine Strafe erhalten. Die Kritik, die sie übe, möge allerdings in den oberen Regionen der Verwaltung unangenehm empfunden werden. Sie habe übrigens schon zur Befreiung manchen Uebelstandes geführt. In der Verhandlung vor dem Ober-Verwaltungsgericht tat ein Regierungskommissar den geistreichen Spruch: „Daß die „Unschar“ Schneiders in den Augen eines jeden gutgesinnten Beamten als berichtigt gelte, gehe schon daraus hervor, daß die Staats-regierung dazu geschritten sei, davor warnen zu lassen.“

Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte den Konflikt des Provinzial-Steuerdirektors für begründet, sodas das Straf-Verfahren gegen den Steuererrat Kühne einzustellen ist. Begründend wurde vom Präsidenten Peters ausgeführt: Dem Be-rückichtigten Kühne habe das Bewußtsein des beleedigenden Charakters seiner Kundgebung gefehlt. Für die Beurteilung des Falles seien maßgebend Veranlassung und Zweck der Kundgebung. Selbst wenn sich das Wort „berichtigt“ auf die Person Schneiders bezog, habe es mit Bezug auf die im fraglichen Zu-sammenhang nur die Bedeutung, daß die Zeitschrift Schneiders un-lieblich aufgelauten sei und von sich reden gemacht habe. Ueber-eine Befugnisse, den unterstellten Beamten klar zu machen, weshalb das Lesen der Zeitschrift nicht gestattet werden könne, sei Kühne damit nicht hinausgegangen. Besonders liegt kein Anhalt dafür vor, daß es Kühne darauf angekommen wäre, die Ehre Schneiders anzugreifen.

Neueste Nachrichten.

Reichstags-Wahl.

Die Reichstags-Wahl im Wahlkreis Königs-Luchel für den doppelt gewählten v. Czarlinski findet am 10. Juli statt.

Bergmanns Tod.

Aus Hanna in Wyoming wird gemeldet, daß dort die der Union Pacific Coal Company gehörige Kohlengrube in Folge einer Explosion in Brand geriet. Der alle Zugänge verperrende Rauch erschwerte das Eindringen in die innere Grube, wo sich 200 Arbeiter befanden. 25 Arbeiter wurden zum Tode ge-borgen. Man befürchtet, daß die übrigen sämtlich aus par-fürmerten Holz.

Vermischtes.

Die neuesten Zigarren der Welt sind, wie Newyorker Blätter erzählen, 1500 Stück Havana-Zigarren, welche jüngst das Zollhaus Newyorks passierten. Sie heißen ca. 20 Mark per Stück. Der für die fortwährenden Klimaveränderungen verwendete Tabak ist im Buella Major-District in Zentral-Cuba gewachsen und stammt von seit Jahren mit großer Sorgfalt gezogenen Pflanzen. Selbstverständlich werden für diese Zigarren nur vollständig fehlerfreie Blätter der besten Qualität verwendet, und die Zigarren werden von erfahrenen Arbeitern hergestellt, die nicht mehr als acht Stück im Tag fertigmachen. Diese Zigarren sind 16 Zoll lang, und das Gewicht wiegt ca. 30 Kilogramm. Jede Zigarre ist in japanisches Papier gehüllt und befindet sich in einem luftdichten Kästchen aus par-fürmerten Holz.

Briefkasten.

G. H. aus Korzenz. Kommen Sie einmal in die Redaktion, um uns den Vorfall zu erzählen.

Eine Hand voll Geld
verdient sich jeder, der bei mir nur eine kurze Zeit lang seine Waren kauft, indem man die feste Ueberzeugung gewinnt, seine Sachen gut, zell und wirt-billig gekauft zu haben, daher kommen, kaufen un-flaumen.
Zum Verkauf gelangen folgende Artikel:
Außergewöhnliche Neuheiten in: Hüte, Hand-schuhe, Tücher und Wäsche.
Chines, wunderbar schönes in: Kravatten, Ser-witens, Kragen, Stulpen, Chromstoffs, Sweaters und alle Arten Knöpfe.
Größte Auswahl in: Sossentagen, Spazier-säcken, Schirmen, Taschentücher, Portemonnaies, Cellulosefasern, geschweizt und glattblauwe Männerblusen.
Zu unerreichten Spottpreisen: Arbeits-Ober- und Unterhosen, Hemden, Socken.
Hervorragendes in: Schürzen, Fächer, Bett- und Leibwäsche, Feinen und Wachsdruck auf Tisch.
Spezialitäten: Damen- und Herrenschneider-Artikel sowie Strick- und Wollgarne.
Ein Poßen Herrenhüte pro Stück 80 Pf.
Bernard Dollinger
Geschäftshaus I. Rang für Gelegenheitskäufe in obigen Artikeln
Alsenstrasse 38.
Gegründet 1892. 1045
Bitte genau auf Firma zu achten.

Christentum u. Sozialismus.
10 Pfg.
In der Expedition zu haben.

20% Benel's Saison-Ausverkauf 20% unter Preis.

in allen Abteilungen des umfangreichen Lagers.

Die Realität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preiskurante kontrollieren.

Damen-Leibwäbche, Röcke, Schürzen, Bade- und Bettwäbche, Julettis und Bezüge.

Herrn-Ober-, Nacht-, Sport- und Reise-Hemden, Kragen, Manfchetten, Krawatten, Cachenez, Calchentücher, Trikotasen, Hosenträger.

Arbeitskittel und Anzüge, Koch-, Konditor-, fleischer- und friseur-Wäbche.

Gardinen, Stores, Lambrequins, Gobelins, Portiären, Vorhänge, Rouleaux.

Teppiche, Vorlagen, Läufer-Stoffe, Sopha-Schoner u. Läufer, Kissen, Schlummer-Rollen, Sommer-Pferde- u. Wagen-Decken, Fliegen-Netze, Tisch- und Diwan-Decken.

Donnerstag, den 2. Juli 1903: Haupttag

für Möbel- und Dekorationsstoffe, Rouleaux und Kongress-Stoffe, Hemden-Sättel, Spitzen, Stickereien, Trimmings.

Feld- und Diwan-Betten, Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Fertige Irietta, Bezüge, Laken, Couverts u. Ueberlaken.

Nachttische, Waschtische, Schlafzimmern-Möbel, Rollschutzwände, spanische Wände, Hängematten, Feld- und Gartenstühle.

Kinderwagen und Stühchen, Kinder-Hemdchen, Beinkleider, Schürzen, Unterröcke etc.

20% unter Preis.

Garderobe für Damen, Herren und Kinder, Ferien-Wald-Anzüge für Knaben und Jünglinge, Herren-Wald-Anzüge, Sommerjackets, Couristen-Joppen, Ueberzieher, Paletots, Welfen, Jagd- u. Couristen-Pelerinen, Livrée-Bekleidungen.

Korsetts, Handschuhe, Hüte, Mützen, Schleier, Gürtel, Sonnen- und Regenschirme, Stöcke.

Kleiderstoffe

Leinen- und Baumwollstoffe, Barchente, Julettis, Züchen, Dreils, Schürzen, Bett- u. Négligé-Stoffe, Herren-Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffe, flanelle.

Sport-Artikel für Radfahrer, Automobilfahrer, Ruderer, Turner, Lawn-Tennis-, Croquet-, Cricket-, fußball- etc. Spiele, Sweaters, Gamaschen, Welfen, Gürtel, Theatertrikots.

Eine Partie Mädchen-Korsetts
früher 3 u. 4 50 Mk. jetzt nur 1.50 u. 2.50 Mk. Netto

Mädchen-Kleider, Blusen, Mäntel, Jackets, Pelerinen, Knaben-Anzüge, Blusen, Mäntel.

Teppiche sowie Läuferstoffe
in nur besten Qualitäten
ein von uns zu sehr billigen Preisen erworbener Restbestand einer aufgelösten Fabrik
zu bis zur Hälfte des früheren Wertes reduzierten Preisen.

Reisedecken, Reiserollen, Plaids, Wäbche- und Ruck-Säcke, Couristentaschen, Kopf- und Schultertücher, Plaidriemen, Plaid- u. Schirm-Hüllen, Scharpes, Boas, fichus.

Damen-Strümpfe, Unterjachen, Unterröcke, Gamaschen, Welfen, Leibbinden, Knickerbocker, Untertailen, Korsettschoner, Strumpfhalter u. Strumpfbänder.

Baby- u. Kinderwäbche, Tragekleidchen, Tragemäntel, Kinder-Unterröcke, Beinkleider, Knickerbocker, Knaben-Sweaters, Sport-Hemden u. Gürtel, Kinder-Strümpfe, Gamaschen, Socken, Unterzeuge, Handschuhe, Hüte, Cellermützen
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Wasch- und Seiden-Stoff-Reste
zu Blusen etc. geeignet, ganz besonders preiswert.

Damen-Handschuhe
in Trikot, Stoff und Waschlleder, zu hervorragend billigen Preisen.
Aussergewöhnlich preiswerte
Reinleinen Servietten
Dutzend nur 4.70, 4.85, 5.50, 7.75 Mk. Netto.

Schürzen- und Kleider-Leinen, Wäbchstoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, Veloutines, Lawn-Tennis-flanelle, Bedruckte Ellasser Barchente etc.

Unseren sehr geschätzten hiesigen Kunden wird bei einem Bar-Einkauf von 10 Mark an als **Strassenbahn-Vergütung** eine **Originelle Talisman-Gratis-Beigabe** gegen Verabfolgung der betreffenden Strassenbahn-Fillets überreicht.

Küchen-Handtücher
gesäumt und mit Band versehen.
Dutzend nur 3.25, 3.75, 3.95, 4.90, 5.05 Mk. Netto.

Weisse reinleinen Hausmacher-Handtücher
gesäumt und mit Band versehen Dutzend nur 6.80 Mk. Netto.

Einzelne englische Batist-Calchentücher
mit bunt bedruckter Hohlraumkante, Stück nur 20 Pig. Netto.

Schubwaren Seidenstoffe 20% unter Preis.

Während des Saison-Ausverkaufs haben wir für unsere geehrten Kunden ein **Erfrischungs-Buffet** zur kosteufreien Benützung eingerichtet.

Tisch- und Küchen-Wäbche 15% unter Preis.

Einzelne Bettwäschestücke
bedeutend unter dem Herstellungspreis.

Damen-Sonnen-Schirme
zu ganz aussergewöhnlich reduzierten Preisen.

Ausverkauf grosser Posten

<p>a) bedruckten Linoleums in stierweise in Rollen, ältere Muster, 2 Meter breit Quadrat-Meter anstatt 1.70 Mk. nur 1 Mk. Netto, laufender Meter nur 2 Mk. Netto.</p> <p>b) abgepasster Linoleum-Teppiche mit breiter Blumen-Bordüre Qualität „Spezial-Inlaid“ mit kleinem Fabrikations-Fehlern 100x100 cm. anstatt 36 Mk. nur 20 Mk. Netto.</p>	<p>c) Granit-Linoleum-Vorlagen mit durchgehendem Muster ohne Bordüre, ca. 45x65 cm gross so lange der Vorrat reicht. Stück nur 50 Pf. Netto.</p>	<p>d) echten Inlaid-Linoleums 2 Meter breit das Muster ist durchgehend und tritt sich nie ab, mit Fabrikationsfehlern</p> <table border="1"> <tr> <td></td> <td>Quadrat-Meter</td> <td>Laufender Meter</td> </tr> <tr> <td>Spezial</td> <td>anstatt 4 Mk. nur 2 Mk. Netto.</td> <td>anstatt 8 Mk. nur 4 Mk. Netto.</td> </tr> <tr> <td>Prima</td> <td>anstatt 6 Mk. nur 3 Mk. Netto.</td> <td>anstatt 12 Mk. nur 6 Mk. Netto.</td> </tr> </table>		Quadrat-Meter	Laufender Meter	Spezial	anstatt 4 Mk. nur 2 Mk. Netto.	anstatt 8 Mk. nur 4 Mk. Netto.	Prima	anstatt 6 Mk. nur 3 Mk. Netto.	anstatt 12 Mk. nur 6 Mk. Netto.
	Quadrat-Meter	Laufender Meter									
Spezial	anstatt 4 Mk. nur 2 Mk. Netto.	anstatt 8 Mk. nur 4 Mk. Netto.									
Prima	anstatt 6 Mk. nur 3 Mk. Netto.	anstatt 12 Mk. nur 6 Mk. Netto.									

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Julius Benel DORM. C. Fuchs,

Kaiserl. und Königl., Königl., Königl.-Prinzl. und Fürstl. Hoflieferant.

Umtausch sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen.

Breslau I, Am Rathhause 24-27.

Lobe-Theater.
Donnerstag 8 Uhr
Samstag 10 Uhr
„Alein Goolf.“
Sonderabend zum 1. Mal:
„Sain und Abel.“
Samstag 1. Mal:
„2. Mal.“

Zeltgarten.
Dir. H. Krainik.
Sommer-Variété im Garten.
Täglich:
Sänger-Vorstellung
10 neue Debüts u. St.
Mr. Byrrk.
Crescent Club.
Madjesko?
Crescent Club.
am 1. Mal
in Breslau.
Ludwig Glaser,
Sommerr.
Eily del Sarto,
Spanische
Transformations-Tänzerin.
Ganze nur 10 Pf.
Referiert 20 Pf.
Anfang 7 Uhr.

Palmengarten
Gartenstraße 65.
Siedengebirgs-Sonorata
Täglich:
Grosses Konzert
abwechselnd ausgeführt von
der **Uniformalen
Hessener Konzert-
Kapelle**, Dirig. Herr **Bochnig**,
der **neuen Breslauer
Konzert-Kapelle**
u. renom. Solistinnen.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Pf.
Sonn- und Feiertags Beginn
4 Uhr nachmittags.
Täglich von 11-11/2 Uhr:
Frühstücken-Freikonzert.

Konzert-Haus „flora“
im wunderschönen Garten
Denke u. folgende Tage:
Drei-Konzert
der weltberühmten
**Original-Wiener
Damen-Kapelle**
Dir. der berühmte Hof-
Kapellmeister
Marie Nicloska.
Eintritt frei.
Vorzügliche Küche.

Dominikaner.
Mittwoch, den 1. Juli
nur ein grosses Concert
der **Breslauer Knaben-Kapelle**
Dir.: **H. Bochnig.**
Anfang 7 1/2 Uhr, Gültre 10 Pf.

Gute haltbare Gamaschen für Herren
zu 1.45 Mk.
Schnürstiefeln f. Damen
4.45 Mk.
Echten u. Abfälle für Herren
1.80 u. 2.30 Mk., Damen 1.40
Mädchen 1.10 Mk., Kinder,
70-90 Fig.
Wartezimmer!
Elektrischer Betrieb!
Besitzt in ca. 20 Minuten!
Beste Ausführung, gutes Leder.
Lager sämmtlicher Schuhwaren
Spec.: **Herrengamaschen**
zu 4.50, 6.50, 7.50 Mk.
Gummischuhe werden besohlt
und reparirt.
Amerikanische Schnellsohleret
Nikolaistraße 20,
Erlaube Neue Weltstraße.

Hausierer!
Billigste Bezugsquelle
in Kurzwaren 1042
Meyer Rosenfeld
Garisstraße 11, 2. Etage.

Anzüge,
elegant, 10% Markt, dauerhaft
Nach Maß 18.- Mk. bis
schon und modern ausgeführt.
Anzugfabrik, Wallstr. 17a II
Rück Sonntag u. 11-2 geöffnet.

Neues Sommer-Theater.
Mittwoch, den 1. Juli:
„Einquartierung“
Schauspiel in 3 Akten
von Antonio Mares.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, den 2. Juli:
1. Bühnenspiel von Rosa Retty
vom L. Hofburg-Theater in Wien.
„Jugend.“
Schauspiel in 3 Akten
von Max Halbe.
Freitag, den 3. Juli:
2. Bühnenspiel von Rosa Retty
„Alt-Friedelberg.“

Grosser Saison-Ausverkauf in Herren- und Knaben-Garderoben

Deutsches Kaufhaus Breslau

zu noch nie dagewesenen Preisen.
(Inhaber: Julius Krzesny)
Ohlauerstrasse 45b, an der Promenade.

